Ueber das Meetha Zuhur.

Dieſe Subſtanz iſt nach Dr. Hunter ein ſtarkes vegetabiliſches Gift. Sie beſitzt einen ſüßlichen Geſchmack, daher Name Meetha Zuhur, Meetha Bikh; ſcheint eine Pflanzenwurzel zu ſeyn und von Nepal zu kommen. In geringer Gabe erregt ſie Gefühl von Rauhigkeit, Zuſammenſchrumpfen im Halſe; vermehrte Speichelabſonderung (Transact. of the med. and phys. Soc. of Calcutta II. 1826.; Salzb. med. chir. Zeit. 1828. April 74).

Zur Kenntniß des Mudars, Modars oder Akunds.

Dr. J. N. Vos brauchte dieſes Mittel bei drei Perſonen, welche an Lepra litten, die aber keinen Theil des Körpers durch dieſelbe eingebüßt hatten, bis auf einem, dem ein Finger verloren war. Das Mittel wurde anfänglich 2mal täglich, zu 3 Gran per Doſe, gereicht. Nach einigen Tagen heftiges Jucken, ſtärkeren Appetit, alle Ausleerungen natürlicher, Abnahme des Geſchwulſtes, worauf die Haut glatt und von natürlicher Farbe, Verluſt der Schmerzen und nach einigen Monaten Geneſung (Transact. of the Soc. of Calcutta 1826. II.; Salb. med. chir. Zeit. 1828. Apr. 73).

Auch Dr. Cumin in Glasgow hat Gelegenheit gehabt, über dieſes Mittel Verſuche anzuſtellen. Das Modarpulver hatte eine weißliche Farbe, roch wie Opium, und war im Geſchmack der Pferdebohne ähnlich. Es wurde zu 3 bis 5 Gran täglich in Pulverform gegeben. Es erregte ſehr oft mitunter gleich nach dem Verſchlucken Uebelkeit und Erbrechen (Edinb. med. and surg. Journal 1827;

Magaz. der ausl. Literat. d. gesammt. Heilk. von Gerson und Julius XV. 581; Salzb. med. chir. Zeit. Apr. 1828. 137; Vgl. Bd. XXIII. dieſes Archivs S. 56). Br.

Ueber das Faam.

Faam oder Fare iſt der Name einer zu der Familie der Orchideen gehörigen auf den Inſeln des äthiopiſchen Meeres wachſenden Schmarotzerpflanze, die Angraecum fragrans Thouars (Aerobium fragrans Spreng. syst. veget. III. 716), wovon wir bereits geredet haben (Bd. XXV. S. 58. dieſes Archivs). Wir tragen noch Einiges dieſer Pflanze betreffende hier nach. Giraudy lernte ſie durch einen Kauffahrer des äthiopiſchen Oceans kennen. Die Afrikaner gebrauchen den Aufguß als Getränk und auch in Bruſtkrankheiten und bei Schwindſüchtigen. Der Geſchmack der Blätter ſoll dem der bittern Mandeln ähnlich ſeyn. Sie enthalten ein Aroma, einen bittern Stoff und Schleim, wie die Orchideen. Giraudy fand ſie zur Herabſtimmung der erhöhten Reizbarkeit ſehr wohlthätig wirkend (Revue medical. 1828. Janv.; Magaz. von Jul. und Gerson XV. 583). Beim Aufblühen verbreitet die Pflanze einen ſehr ſchönen weinigten honigartigen Geruch, der zugleich dem der Vanille ähnlich iſt (Vgl. Virey Journal de pharm. XIV. 339).

Casca de Crova.

Dieſe kürzlich aufgekommene Rinde ſcheint der Cassia Caryophyllata ſehr gleich zu ſeyn und dürfte für ſehr entbehrlich gehalten werden.

Röttſcher in Wiedenbrück,
Mitglied des Vereins.